Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage **Leben, Wissen, Kunst** sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.— Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 203. | Dresden, Freitag den 2. September 1910. | 21. Jahrg.

Auf, in die Protest-Versammlungen!

Persisches.

Den Uebergang von der feudalen zur bürgerlichen Gesellschaftsordnung können wir heute noch an vielen Beispielen in der Praxis kennen lernen. Die spärlichen Aufzeichnungen haben uns über den Ausgang des Mittelalters und den Beginn der Neuzeit in den westeuropäischen Ländern nur ein sehr mangelhaftes Bild hinterlassen, das nun aber ergänzt wird durch die Wiederholung jener Entwicklungsepoche in anderen Ländern. Der Unterschied ist nur der, daß sich heute der Uebergang von „mittelalterlichen" zu „modernen" Zuständen in fremden Ländern unter dem Einfluß der bereits vorhandenen kapitalistischen Staaten vollzieht und dadurch in einigen Jahrzehnten eine Umwälzung stattfindet, die früher Generationen oder Jahrhunderte gebrauchte. Japan hat sich in noch nicht einem halben Jahrhundert von einem Feudalstaat zu einem „modernen" kapitalistischen Gemeinwesen umgebildet, das „märchenhafte" Siam ist heute ein sich schnell entwickelnder kapitalistischer Staat, in China vollzieht sich ebenfalls die kapitalistische Entwicklung mit großen Schritten, die Revolutionen in Rußland und in der Türkei sind an unseren Augen vorübergezogen und auch **Persien**, einer der ältesten Kulturstaaten der Erde, liegt in den kapitalistischen Wehen.

Diese politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen sind heute nicht mehr lediglich Angelegenheiten der betreffenden Länder. Ein Land kann sich ja überhaupt nur kapitalistisch entwickeln, wenn es mit anderen Ländern in wirtschaftlichen Verkehr tritt. Aber in politisch und wirtschaftlich schwachen Ländern vollzieht sich diese Entwicklung heute mehr durch den Ansturm von außen als durch die Initiative von innen. Es findet eine **kapitalistische Eroberung** statt, und die Kapitalisierung wird dem Lande förmlich aufgezwungen. China und Japan haben sich der kapitalistischen Eroberer aus Europa zu wehren gewußt, weil sie in der Lage sind, sich wirtschaftlich auf eigene Füße zu stellen, und die Türkei scheint einmal den gleichen Weg zu gehen. Aber wie Marokko, so ist auch das schwache Persien dem europäischen Kapital als Beute überliefert, um die sich vor allem das russische, englische und deutsche Kapital streiten. Die Auslandspolitik der bürgerlichen Staaten ist aber nichts als eine kapitalistische Politik, und deshalb spielt in der auswärtigen Politik der deutschen Regierung auch die „persische Frage" keine geringe Rolle.

Welches große Interesse die deutsche Regierung für die kapitalistischen Ausbeutungsmöglichkeiten in Persien bekundet, zeigt die soeben vom Reichsamt des Innern herausgegebene Arbeit über die wirtschaftlichen Verhältnisse Persiens.* Bei oberflächlicher Betrachtung, wird da den deutschen Kapitalisten mitgeteilt, müsse man zu der Ansicht kommen, ein armseliges Land vor sich zu haben. Soweit es sich aber beurteilen lasse, sei dieses mit Ausnahme der Wüsten und Steppen des Innern nicht zutreffend, denn bereits sei eine große Anzahl **lohnender Erzvorkommen** bekannt, und nach der ganzen Struktur dürfte es, nach fachmännischem Urteil zu schließen, wahrscheinlich sein, daß in den ausgedehnten Gebirgen noch zahlreiche **Mineral- und Kohlenschätze** zu finden sind. Freilich ist die Bevölkerung Persiens, dieses etwa dreimal an Flächenraum Deutschland übertreffenden Landes, nur sehr gering, sie beziffert sich nur auf 8 bis 12 Millionen. Auch ging, wie der Bericht ferner konstatiert, durch die immer steigenden Lasten und Bedrückungen der Wohlstand des Volkes erheblich zurück und mit ihm das früher stark entwickelte Gewerbsleben. Ebenso litt durch den allgemeinen Rückgang auch die Landwirtschaft. Das reiche **Land** weist also ein armes **Volk** auf, ein großes Absatzgebiet für die europäische Produktion bietet Persien nicht. Aber dafür ist der Boden für kapitalistische Unternehmungen um so geeigneter. In Persien wächst ein vortrefflicher Tabak für Zigaretten und Wasserpfeifen, Mohn zur Opiumbereitung „ist wohl das wertvollste Produkt Persiens", welches sich **früher** auf dem Weltmarkte eines ausgezeichneten Rufes erfreute; Baumwolle wird in Persien in zunehmendem Maße angebaut; Persien ist ferner eins der bedeutendsten Seidenproduktionsländer, die Wollproduktion Persiens ist eine gewaltige, denn ungeheure Herden Schafe bevölkern die weiten Gebirgsländer. Es fehlt nur das Kapital, das aus diesem Material Reichtümer zu schlagen versteht. An billigen und geschickten Arbeitskräften fehlt es dagegen nicht.

Ueberall hat bisher die kapitalistische Produktion mit der **Textilindustrie** begonnen. Persien scheint mehr als jedes andere Land die Vorbedingungen dazu zu besitzen, große Spinnereien und Webereien entstehen zu lassen, sobald einmal die politischen Verhältnisse es zulassen. Der Teppichproduktion hat sich das Kapital bereits bemächtigt, und voraussichtlich wird Persien einmal die ganze Welt mit Teppichen versorgen. Denn mit der fabrikmäßigen Herstellung werden die Perserteppiche immer billiger, sie werden Massenartikel. „Für die Spinnerei", sagt der amtliche Bericht, „liegt in Persien noch ein weites, fruchtbares Feld für eine moderne, gewerbliche oder industrielle Betätigung vor. Das Material dazu, Baumwolle und Wolle, davon erstere jetzt meistens nach Rußland exportiert wird und als Stoff veredelt zurückkommt, sind beide in entsprechender Qualität im Lande ausreichend vorhanden."

Den europäischen Kapitalisten bieten sich also viele Gelegenheiten zu Kapitalanlagen. Persien braucht ja auch vor allem Eisenbahnen, die es aus eigenen Mitteln nicht bauen kann, weil es keine große Kapitalien hat. Der Handel mit Persien hat dagegen keine großen Aussichten. Deutschland exportiert nur für rund 3 Millionen Mark Waren nach Persien, und ein wesentlicher Aufschwung ist nicht zu erwarten. Rußland und England reichen mit ihren Bahnen (England von Indien her) an Persien heran und ziehen deshalb auch den geringen Handel an sich. Dieses Handels wegen streiten sich die europäischen Kapitalisten auch gar nicht, und England und Rußland machen deswegen nicht die Aufwendungen, um sich in Persien zu teilen. Die Streitpunkte der Diplomatie betrafen bisher stets: Eisenbahnkonzessionen, Bankkonzessionen, Bergwerkskonzessionen — kapitalistische Unternehmungen im Lande.

Dieser Entwicklung stemmen sich in Persien nun die grundbesitzenden **Junker** entgegen, weil ihnen ihr Ausbeutungsfeld genommen wird. Es klingt ganz wie eine Erzählung vom Ausgange des Mittelalters in Deutschland, wenn der Bericht der deutschen Regierung von Persien mitteilt:

„Erschwerend für den Verkehr ist außer der hier ebenfalls ziemlich starken Unsicherheit auch die Gewohnheit der großen Häuptlinge und Großgrundbesitzer, die sich eines bedeutenden Einflusses erfreuen, für die Erlaubnis, ihr Gebiet zu passieren, ein Wegegeld zu verlangen, trotzdem sie diesen Inlandzoll . . . offiziell vor der Regierung bestreiten. Obwohl der Schah ihnen mehrere Male diese Wegesteuer verboten hat, besteht sie doch in Wirklichkeit weiter fort, wenn auch nur in der Form, daß man den Karawanen unter Hinweis auf die Unsicherheit eine bewaffnete — teuer zu zahlende — Begleitung aufnötigt. Dieselbe Begleitung würde allerdings für den Fall, daß der Karawanenführer sie nicht

* Berichte über Handel und Industrie. Zusammengestellt im Reichsamt des Innern. Band XIV, Heft 7: Die wirtschaftlichen Verhältnisse Persiens. Bericht des Handelssachverständigen bei dem Kaiserlichen Generalkonsulat in Konstantinopel. Berlin. Karl Heymanns Verlag. 1910.

Kopenhagener Stimmungen.

3.

Kopenhagen, 31. August.

Nach den Massendemonstrationen am Sonntag löst sich der Kongreß wieder in Gruppen auf. Die ganze erste Hälfte der Woche gehört den Sitzungen der nationalen Delegationen und den Kommissionen, die den Stoff für die Plenarsitzungen in hingebender Arbeit vorbereiten. Erst nach der Seefahrt am Mittwoch nachmittag wird die erste Plenartagung tagen.

Seit dem großen Erfolg des Amsterdamer Kongresses, dem die französischen Sozialisten ihre Einigung verdanken, ist die Autorität der Internationale sichtbar gewachsen. Sowohl das Internationale Bureau wie der Kongreß haben sich als eine Instanz durchgesetzt, die möglich durch die moralische Einwirkung sowohl in der inneren Politik der sozialdemokratischen Parteien wie in der Weltpolitik der verschiedenen Klassen, neben und über den einzelnen Ländern und Verbänden die gemeinsamen Angelegenheiten des Menschengeschlechtes fördert. Der alte Traum der bürgerlichen Humanität von einem Weltparlament über den Nationalparlamenten, von einem Erdbundesrat über den einzelnen Regierungen beginnt sich in der proletarischen Internationale zu erfüllen. Ganz ohne äußere Gewalt, ohne Pulver und Blei, ohne eine mit Exekutive ausgestattete Gesetzgebung vollzieht sich diese Einheit und unsere Kongresse werden mehr zu einem wandelnden Haag, in dem zum Unterschied von dem Schiedsgerichtspalast der herrschenden Gesellschaft nicht die nebensächlichen Formalitäten der internationalen Beziehungen mühsam ausgeglichen werden, sondern wo gerade die Lebensfragen der Menschheit dem freigewählten Schiedsspruch der Vertreter der Völker zur Entscheidung unterworfen werden.

Das ist der große Wert dieser persönlichen Zusammenkunft der Menschen aus allen Ländern. In wenigen Minuten verschaffen sich die Delegierten durch die mündliche Aussprache eine klarere und tiefere Einsicht in die verschiedenen Entwicklungsbedingungen der einzelnen Länder als durch das lange Studium bedruckter Papierzentner. Sie erkennen greifbar die unerschöpflichen Mannigfaltigkeiten des gesellschaftlichen Prozesses, die Schwierigkeiten der Probleme und die Notwendigkeit, sie immer auf besondere Weise zu lösen, versinnlichen sich in lebendiger Anschauung. Aber gerade in der Erkenntnis der Besonderheiten reift das Gemeinsame und wächst die Zuversicht, daß die Geschichte der Menschheit keinen anderen Weg zur Freiheit und zur Kultur zu finden vermag, überall auf Erden, als durch die Demokratie und den Sozialismus. Weil mit der Vertiefung der Erkenntnis der Gemeinsamkeiten in der proletarischen Internationale die Leidenschaft und der Mut zu ihrer Ueberwindung wachsen, während die bürgerliche Welt durch jeden ernsten Konflikt hoffnungslos gestimmt wird, und ihre Diplomatie die drohenden Gegensätze am liebsten dadurch aus dem Gesichtskreis zu schaffen sucht, daß sie von ihnen nicht ehrlich und deutlich redet, darum bringt jeder sozialdemokratische Kongreß leichtere Verständigung. Denn jeder Streit der Meinungen wird doch mehr und mehr in dem Bewußtsein geführt, daß die unzertrennliche Solidarität der Kultur das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller Glieder der proletarischen Internationale und die endliche Notwendigkeit der sozialistischen und demokratischen Erfüllung über die Irrungen und Schwankungen des Menschenwitzes sich dennoch siegreich erheben wird.

Auf dem Kopenhagener Kongreß bestehen nicht mehr zweierlei Meinungen darüber, daß das Proletariat in jedem Lande einheitlich politisch organisiert sein soll. So hat man jetzt in der Kommission den Amsterdamer Beschluß, der zur Einigung mahnt, eindringlich wiederholt. Noch weniger herrscht darüber Verschiedenheit der Meinung, daß der unmittelbare wirtschaftliche Kampf der Arbeiter gegen das Unternehmertum einheitlich geführt werden muß. Daher wurde der einzige Fall einer Abirrung von diesem Grundsatz vor das Tribunal unseres Weltschiedsgerichts gebracht: die nationale Gewerkschaftsorganisation der Tschechen. In der Kommission, die diese Frage behandelte, kam es zu langen, ernsten, oft schäumend aufbrandenden Debatten. Gerade diese Verhandlungen aber bewiesen, daß die nationale Phrase keine Macht mehr über die Proletarier hat. Alle Vertreter, auch der nationalgemischten Länder, erklären sich bedingungslos für die einheitliche gewerkschaftliche Organisation ohne Unterschied der Sprache und des Stammes. Die Tschechen waren vollständig isoliert. Es war ein ergreifender Augenblick, als Viktor Adler in innerlich tief bewegten Worten noch einmal die Tschechen zum Frieden mahnte. Das eigentliche mühselige und erfolgreiche Lebenswerk Adlers, die Schaffung des einheitlichen Proletariats in dem formlosen Staatswesen des nationalen Hasses und der nationalistischen Verwüstung, war ja durch die Sezession der Tschechen bedroht. Diese Einmütigkeit der ganzen Internationale kann die Wirkung auf die Tschechen nicht verfehlen, und wenn sie jetzt, wie wahrscheinlich, bei ihrer Sonderung verharren, die niemand durch gewaltsames Eingreifen verhindern will, so ist zu hoffen, daß sie bei der ersten großen Aufgabe des gewerkschaftlichen Kampfes den Weg zu den alten Freunden zurückfinden werden.

Aber auch in den sachlichen Fragen der parlamentarischen Gesetzgebung wird mehr und mehr der Kongreß als Ratgeber in den Schwierigkeiten angerufen. Sollen die Genossenschaften das finanzielle Rückgrat der Arbeiter in ihren Kämpfen bilden? Die Auffassungen prallen hart und scheinbar unversöhnlich aneinander, blickt man aber tiefer, so erkennt man, daß es doch nur eine Frage der Möglichkeiten unter dem gesetzlichen Zwang der einzelnen Staaten ist; in Stimmung und Wunsch will man doch das gleiche. Das bedeutsamste internationale Problem, die Aufgaben der Arbeiterschaft in kriegerischen Konflikten, ist mit dem Stuttgarter Kompromiß nicht zur Ruhe gekommen und sucht in Kopenhagen aufs neue eine Lösung. Aber auch hier spiegeln die Meinungsverschiedenheiten nicht die Gegensätze im Proletariat, sondern nur die verschiedenen Entwicklungsphasen in der politischen Natur der herrschenden Klassen und ihrer staatlichen Organisationen. Nirgends auf Erden kann die Gewalt noch Verbrechen begehen, ohne daß die Unterdrückten, Mißhandelten, Gemordeten vor dem Richterstuhl proletarischer Menschlichkeit Verständnis, Sühne und Hilfe finden. Im Weltparlament der Arbeiter hat die von den kapitalistischen Barbaren zerratene und gehetzte Humanität ihr sicheres Asyl gefunden. Ueberall, wo die Freiheit und ihre Vorkämpfer von den Gewalthabern mißhandelt werden, blickt man hoffend und getröstet zur Internationale; wo die mit Millionen gefütterte Diplomatie der Regierungen jämmerlich versagt, waltet mit besonnener Ruhe und unfehlbarem Urteil das Volksweltgericht der Arbeiter.

•

Die Journalisten, die alles in der Welt geduldig anhören müssen, über die Reden der anderen und die Taten der anderen schreiben, haben den guten Geschmack, sich selber nicht anhören zu wollen. So sind die Versuche, die die letzten internationalen Kongresse begleiteten, eine nähere Verbindung der journalistischen Internationale des Proletariats herbeizuführen, gescheitert. Man lief nach einigen Sprechübungen auseinander. Nicht viel besser ging es in Kopenhagen. Wir waren wieder zahlreich beisammen, hörten ein Weilchen die übrigens sehr berechtigten Klagen der Mitarbeiter der Parteipresse über mangelnde Rücksicht an, bereicherten unsere Kenntnis in den Kongreßsprachen, zu denen in der Journalistenkonferenz außer Dänisch auch „Ido" kam, dann verschlangen die Privatunterhaltungen schnell die Bemühungen der Kollegen auf der Rednertribüne. Nur noch ein kurzer Satz hob sich hörbar aus dem Gebrause heraus, den man trotz des gebrochenen Deutsch gut verstand: daß uns die dänischen Kollegen in einer Viertelstunde an gedeckten Tafeln zu begrüßen wünschten. So war diese Kopenhagener Zusammenkunft die nährhafteste, die wir Journalisten bisher erlebt haben. Und der üppige Reichtum an Smoerbroede — was das ist, würde ich den Lesern klar machen können, wenn ich wüßte, was es auf „Ido" heißt — hatte den Vorzug vor Resolutionen, daß man sie essen konnte. Unsere dänischen Kollegen müssen Helden der Sparsamkeit sein, daß sie bei 5, 7 oder 9 Oere die Zeile solche Gastfreundschaft bieten können. Uebrigens haben wir auch eine Resolution angenommen, die auch dem „Jedervieh" eine internationale Verständigung rüsten soll.

•

Noch eine andere Internationale hat zu dieser Zeit einen Vertreter nach Kopenhagen gesandt, nur eine einzige Person, deren Anwesenheit dennoch mehr Aufwand erforderte, als das Massenaufgebot des Proletariats. Kein Volksfest huldigte dieser Internationale, kein Aufzug unter dem Lichte der Sonne, kein Jubel des freudig erregten Volkes, keine Freiheitslieder und kein Blumenschmuck. Dafür wimmelten ängstlich spähend Torpedoboote im Hafen, und alle Häuser in der weiten Umgebung des Absteigequartiers des Gastes wurden von der Polizei durchsucht, und Name und Stand und Ursprung und Charakter der Inwohner peinlich aufgezeichnet: die Kaiserin-Witwe von Rußland kam für die Internationale der Throne.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19100902/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG